

Vom Leib Christi zum Konzern Kirche

Herr, weise uns, Herr, Deinen Weg, daß wir wandeln in deiner Wahrheit!

I. Voraussetzungen

I.A. Was ist Kirche?

Beginnen möchte ich mit der Definition von Kirche, die der Herr der Kirche selber gegeben hat. Sie steht in Matthäus 18,20:

„Wo **zwei oder drei** in **meinem Namen** zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Kirche ist also da, wo Menschen **im Namen Jesu zusammen** sind.

Dabei ist unverzichtbar zum Kirchesein nur

1. der Name Jesu. Und:
2. daß sie zusammen sind.

Die Zahl der Versammelten ist gleichgültig.

Nun erleben wir gegenwärtig einen umfassenden Wandel in den Strukturen der Kirche. Kirche verändert sich.

Oder richtiger: Sie **wird** verändert.

Warum geschieht das? Was ist das Ziel?

Und: wird das Ergebnis der Veränderung noch Kirche sein?

Warum widersetzen sich so viele Christen diesen Veränderungen?

I.B. Glaube und Gestalt / Lehre und Ordnung

Gerade fromme Christen fragen: Sind Strukturen denn so wichtig?

Es muß doch um die Inhalte gehen! Fürs Bekenntnis muß man kämpfen.

Aber Strukturen?

Wenn das Evangelium nur verkündigt und Gemeinde gebaut wird, ist es dann nicht egal, in welchen Strukturen das geschieht?

Und außerdem sind bei den sinkenden Mitgliederzahlen die bisherigen Strukturen sowieso nicht mehr zu finanzieren. Also regt euch nicht auf.

Vor hundert Jahren wurde in der evangelischen Kirche schon einmal ein grundlegender Strukturwandel gefordert und durchgesetzt.

Dagegen formierte sich Widerstand unter dem Namen „Bekennende Kirche“.

Am 31. Mai 1934 nahm diese Bekennende Kirche in der Barmer Theologischen Erklärung grundsätzliche Stellung zu dem Verhältnis von Ordnung und Bekenntnis der Kirche.

Ich zitiere die dritte These der Barmer Erklärung:
Zu Beginn steht ein Bibelwort.

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Eph 4, 15. 16)“

Dann folgt die Bekenntnisaussage, die sich daraus ergibt:

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern,
in der Jesus Christus in Wort und Sakrament
durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.
Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam,
mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung
mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder
zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist,
allein von seinem Trost und von seiner Weisung
in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Und daraus folgt, was nicht geht, wenn, das Bekenntnis gilt:

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

Mit dem biblischen Leitwort aus Epheser vier machte die Bekenkende Kirche deutlich, daß die Kirche nur Kirche sein und Kirche bleiben kann, wenn ihre Strukturen von der biblischen Offenbarung bestimmt sind und nicht von der gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Situation oder irgendwelchen anderen weltlichen Gegebenheiten.

Und diese biblische Offenbarung gibt uns nun als grundlegende Weisung für die Struktur der Kirche das Bild von dem **Leib Christi**, auf das die Väter in Barmen verwiesen haben.

I.C. Der Leib Christi

Ich lese die in Barmen zitierten Verse fünfzehn und sechzehn vollständig:

[Epheser 4,15f]

Wenn wir diesem Bild einmal nachdenken, dann erkennen wir sofort:

Diese Gemeinschaft ist überhaupt nur denkbar als eine lokale, wo Menschen leibhaftig zusammenkommen, einander sehen, einander kennen und füreinander da sind und miteinander leben und miteinander teilen. Oder haben Sie Tischgemeinschaft schon mal digital gehalten?

Die Kirche fing damit an und sie besteht nunmehr zweitausend Jahre lang darin, daß solche örtlichen Gemeinden gegründet wurden und im Namen Jesu zusammenkamen und miteinander lebten und diesen Namen bezeugten und immer neue Menschen durch die Heilige Taufe in eben diese konkrete Gemeinschaft aufgenommen wurden.

Wie sind wir von diesem Anfang dahin gekommen, wo wir jetzt stehen? Ein kurzer Blick auf die Geschichte von der ursprünglichen Gemeinde bis zur Kirchenkrise der Gegenwart:

II. Geschichte

II.A. „Erfolg“

Die neutestamentliche Gemeinde war – dank der Verfolgung, die alle Lauen von der Kirche fernhielt – so erfolgreich, daß nach drei Jahrhunderten das ganze römische Reich vom Christentum durchdrungen war.

Kaiser Konstantin der Große erkannte, daß die Kirche sich als einzige wirklich vitale geistige Kraft in der Gesellschaft erwiesen hatte und daß gegen sie kein Staat mehr zu machen war.

Als die Verfolgung aufhörte, strömten zu den Überzeugten auch alle Indifferenten in die Kirche, denn sie bot jetzt ja nur noch Vorteile.

So entstand die erste Volkskirche.

II.B. Volkskirche

Das gute daran war, daß jetzt wirklich alle Bürger des Evangelium hören konnten.

Weniger gut war, daß man drinnen und draußen,
Glieder am Leib Christi und bloße Kirchenmitglieder, und dann auch Glauben und Unglauben
immer weniger unterscheiden konnte und das Wesen des Christentums undeutlich wurde.

So weit so ambivalent. Aber es blieb nicht dabei.

II.C. Staatskirche

Die Machthaber erkannten bald die stabilisierende Wirkung religiöser Einheit für den Staat und machten Christsein zur Bürger**p**flicht.

Die Kirche bekam so eine **staatliche** Funktion

Sie sicherte die Moral des Volkes und die Anerkennung der Obrigkeit.

Seitdem ist nicht mehr Christus der Herr der Kirche, sondern Menschen.

Erst der Kaiser, dann geht es zwischen Kaiser und Papst hin und her. Später kommen die Landesfürsten für ihren Machtbereich in diese Rolle.

Das ändert sich mit dem Sieg der Demokratie.

II.D. Kirche *des* Volkes

Nach dem Ende des Staatskirchentums übernehmen die neuen Machthaber auch in der Kirche die Macht.

Volkskirche wird buchstäblich zur Kirche *des* Volkes, Kirche, die dem Volk gehört und in der das Volk bestimmt. Anfangs galt Gottes Wille – dann der Fürstenwille – und nun gilt der Wille des Volkes. Weiterhin herrschen also Menschen in der Kirche.

III. Die Krise

Und noch eins bleibt gleich: Die Kirchenmitgliedschaft ist unabhängig vom persönlichen Glauben.

Allerdings fallen die externen Motive dafür weg: Die Tradition und der gesellschaftliche Druck.

Also laufen die Leute weg – schon seit mehr als hundert Jahren. Warum sollten sie auch bleiben? Es hält sie dort doch nichts mehr

Nur die Kirchensteuer macht es möglich,

bis weit über das faktische Ende der klassischen Volkskirche hinaus

die flächendeckenden Strukturen religiöser Versorgung aufrechtzuerhalten.

Nur dadurch konnte auch die Illusion von einer Kirche des ganzen Volkes

und von ihrer Unentbehrlichkeit für Staat und Gesellschaft weiter bestehen.

Wir sehen die substanzielle innere Krise der Kirche seit Jahrzehnten.

Aber erst jetzt, wo dem institutionellen „als ob“ die ökonomische Grundlage wegbricht, wird scheinbar hektisch reagiert – als wären wir alle aus heiterem Himmel von der Krise überrascht worden

und als würden unsere Oberen verzweifelt versuchen gegenzusteuern,

weshalb wir jetzt unbedingt schleunigst folgen müßten, um wenigstens noch einen Rest von Kirche zu retten.

IV. Antworten der „Kirche“

Die „Kirche“ liefert **Analysen der Gründe** und **Konzepte für die Bewältigung** der Krise.

Nur: die Analysen sind zu offensichtlich falsch
und die vorgeschlagenen und zunehmend aufgezwungenen Rettungsmaßnahmen sind zu offensichtlich kontraproduktiv, um es damit auch nur zu versuchen, um auch nur das geringste zur Bewältigung der Krise zu erwarten.

IV.A. Zu den Gründen der Krise

Als wesentliche Gründe für die Krise werden uns bevorzugt zwei Faktoren angeboten:
Der sogenannte „demographische Wandel und der „gesellschaftliche Wandel“

IV.A.1. Demographie

Die Bevölkerung sinkt. Die Geburtenzahl geht zurück. Weniger Kinder heißt weniger Taufen heißt weniger Kirchenmitglieder heißt weniger Pfarrstellen heißt weniger Gottesdienste und weniger Gemeinden.

Das ist – mit Verlaub – Unfug.

a) Mitgliederschwund: Abwendung, nicht Geburtenrückgang

Der Aderlass begann im neunzehnten Jahrhundert. Da gab es keinen Geburtenrückgang. Es gab nur eine ungeheure Enttäuschung über eine Kirche
die so mit den Mächtigen verbandelt
und so in ihrer staatstragenden Funktion gefangen war,
daß sie das Elend der Arbeiterschaft in den Städten gar nicht bemerkte.

Die Sozialisten, aber vor allem Bismarck mit seiner Sozialgesetzgebung, nahmen sich der Not an.

Die Institution „Kirche“ war schon damals so mit sich selbst beschäftigt,
daß sie Gott und die Menschen vergaß.

Allerdings: Die Menschen haben ihr das – bis heute – nicht vergessen.

b) Zahlenspiele

Jede Statistik, die nicht nur Mitgliederzahlen bietet, sondern auch Prozentwerte, macht den Fehler offensichtlich: Was sinkt, sind nicht nur die absoluten *Zahlen*, sondern vor allem der prozentuale *Anteil*.

Wäre die Demographie der Grund für den Schwund, dann bliebe der Anteil der Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung gleich. Tut er aber nicht.

c) Wachstum

Als die Kirche wuchs, am Anfang, und wo sie heute wächst, war und ist das völlig unabhängig vom Bevölkerungswachstum. Die Menschen wurden in der Urkirche und werden heute in China, im Iran und in Afrika nicht durch Geburt Christen, sondern durch – wie man neudeutsch sagt – Konversion.

Also die wahren Gründe liegen **nicht in der Demographie**.

Es fehlen nicht die Geburten. Es fehlen Bekehrungen!

IV.A.2. „Gesellschaftlicher Wandel“

Man sagt: Das gesellschaftliche Umfeld hat sich geändert. Wir gehen in eine religionslose Zeit. Die Kirchenfeindlichkeit nimmt zu. Darum schrumpft die Kirche.

Aber wo wächst die Kirche? Im atheistischen China. Unter dem maximal christentumsfeindlichen Islam.

Nein – am Umfeld liegt es auch nicht.

Die *angeblichen* Ursachen sind offensichtlich nicht die *wirklichen* Ursachen.

Wenn aber die Diagnose so offensichtlich falsch ist, was kann man dann von den Therapievorschlägen solcher Diagnostiker erwarten?

IV.B. Der Lösungsvorschlag der „Kirche“: „Konzern Kirche“

Das Lösungskonzept der EKD und ihrer Landeskirchen läßt sich auf die Formel zurückführen, die m. W. auf den ehemaligen Ratsvorsitzenden Bischof Huber zurückgeht: „Von der Wirtschaft lernen heißt siegen lernen.“

Da wird Kirche als **Wirtschaftsunternehmen** gesehen, als nachfrageorientierter Anbieter religiöser Dienstleistungen der sich auf dem spirituellen Markt nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage neben anderen Anbietern behaupten muß.

Folglich muß das **Angebot** kontinuierlich und zeitnah an die wechselnde Nachfrage angepaßt werden.

Um konkurrenzfähig zu sein, ist das Unternehmen nach den Kriterien von Effizienzmaximierung und Kostenminimierung zu weiterzuentwickeln.

Dazu muß die Kirche wie ein Konzern aufgebaut werden. Das bedeutet:

Hierarchisierung – Zentralisierung - Professionalisierung

IV.B.1. Hierarchisierung

Das Funktionieren des Konzerns erfordert eine lückenlose Befehlskette von der Zentrale bis zur letzten Filiale

Dem stehen aber zwei Faktoren im Weg: Das Pfarramt und die Gemeinde.

1. der **Pfarrer**, als nicht weisungsgebundener Beamter, der nur seinem Ordinationsversprechen, also der Bibel und dem Bekenntnis verpflichtet ist.

Sein Gewissen durchbricht die Befehlskette von oben nach unten.

Also muß er weg.

Man schafft ihn aus dem Weg indem man die Beziehung von Pfarrer und Gemeinde auflöst und den Theologen als weisungsgebundenen Angestellten ohne definierten Verantwortungsbereich zum Teil eines regionalen „Kompetenzteams“ macht.

Im Weg steht dem „Konzern Kirche“ 2. auch die **Ortsgemeinde** als eigenständige Körperschaft mit Haushaltsrecht, Pfarrerwahl, Eigentum an Immobilien, Anstellung von Personal. Auch ihre Selbständigkeit durchbricht angestrebte Befehlskette.

Also muß auch die Gemeinde weg.

Man schafft sie aus dem Weg, indem man ihr den Status als KdöR und alle die genannten Rechte nimmt und auf den Kirchenkreis oder die Region überträgt.

Die Machtübertragung von der Basis auf die Hierarchie ist untrennbar verbunden mit einer fortschreitenden

IV.B.2. Zentralisierung

Zentralisiert werden

Entscheidungsprozesse

Entscheidungen fallen

nicht mehr in der Gemeinde sondern in den übergeordneten Gremien,

nicht mehr durch die, davon betroffen sind,

nicht mehr durch die, die wissen für welche Situation und für wen sie entscheiden.

Das Gemeindehaus verkaufen ggf. Leute, die dieses Haus noch nie gesehen haben, die erst nicht dort arbeiten und die auch nicht wissen, was dort geschieht, sondern nur Raumvolumen gegen Mitgliederzahlen aufrechnen können.

Den Pfarrer wählen Leute, die nie unter seiner Kanzel sitzen werden und keine Ahnung haben, was die dort versammelte Gemeinde braucht und erwartet.

Zentralisiert wird aber auch

a) der geistliche Dienst

Ein Pfarrer versorgt viele Gemeinden. Oder mehrere Pfarrer versorgen im Wechsel mehrere Gemeinden.

Unseren Pfarrer gibt es nicht mehr.

Gottesdienste werden zunehmend „gemeinsam“ gefeiert. Das heißt: In unserer Gemeinde ist manchmal, immer wieder, immer öfter, und schließlich vielleicht immer – kein Gottesdienst.

Veranstaltungen finden teils an entfernten Orten statt.

Zentralisiert wird außerdem

b) die Finanzverwaltung

Die angeblich zwecks Kostenreduzierung aufgezungene Entlastung wird den Gemeinden von der kirchlichen Verwaltung in Rechnung gestellt und kostet diese mehr als die zuvor selbst organisierte Lösung. Auch hier wird deutlich: Es geht bei der Strukturreform nicht primär um Einsparung, sondern um Entmachtung und Entmündigung der Ortsgemeinde.

IV.B.3. Professionalisierung

Die immer größeren Einheiten können nicht mehr wie überschaubare Kirchengemeinden von Ehrenamtlichen geleitet werden.

Deren Aufgaben werden also notgedrungen von „Profis“ übernommen; die sind – welch praktischer Nebeneffekt – im Gegensatz zu Kirchenvorstehern weisungsgebunden. Und für andere Aufgaben werden sich kaum noch ehrenamtliche finden lassen, wenn kein lokaler Gemeindebezug mehr gegeben ist. Es kommt also zu einer Verdrängung des Ehrenamts und zur Schaffung neuer bezahlter Stellen.

IV.C. Die Folgen

IV.C.1. Gemeindebindung

Alle Statistiken beweisen: Je größer eine Einheit ist, desto geringer ist die Bindung der Mitglieder – Große Gemeinde bedeutet viele Austritte. Kleine Gemeinde bedeutet weniger Austritte.

Das Gleiche gilt für Mitarbeit und Gottesdienstbesuch.

Alle Umfragen zeigen: Wer seinen Pfarrer kennt, neigt weniger zum Austritt als der, der seinen Pfarrer nicht persönlich kennt. Was bedeutet es dann, wenn keiner mehr seinen Pfarrer kennt, weil es gar keinen zuständigen Pfarrer mehr gibt.

IV.C.2. Gemeindewachstum

Chancen, Gott zu begegnen und Christ zu werden, schwinden.

Nach dem apostolischen Zeugnis des Neuen Testaments ist die zum **Gottesdienst** versammelte Gemeinde der Ort, an dem Ungläubige Gott begegnen können (1. Korinther 14,25)

Wenn aber kein Gottesdienst am Ort stattfindet?

Wenn **Kinderarbeit** nicht vor Ort stattfindet, ist sie auch „weg“. Wie sollen die Kinder hinkommen? Man erreicht nur noch Kerngemeindekinder. Kirchendistanzierte werden ihre Kinder nämlich sonstwohin zur Kinderstunde fahren.

Wenn **Jugendarbeit** nicht vor Ort stattfindet, können Jugendliche sich nicht als Teil der Gemeinde erleben und nicht in die Gemeinde und in die Mitarbeit hineinwachsen.

Ein Jugendlicher fährt mit Bus und Bahn zum regionalen Jugendevent, weil ein Mitschüler aus Irgendwo ihm den Flyer gegeben hat.

Das Event ist vielleicht toll – und dann? Wo ist der Jugendkreis? Wie kommt er hin?

Regionale Angebote erreichen doch nur Hochverbundene. Mission muß zu den Menschen kommen, wo sie sind. Umgekehrt läuft nicht!

V. Die Antwort der Bibel: Gemeinschaft der Heiligen = Leib Jesu Christi

Kirche ist die durch Wort und Sakrament begründete in Christus als ihrem Haupt verbundene und von ihm als ihrem Herrn regierte leibhaft zum Gottesdienst versammelte Gemeinde.

Als solcher gilt ihr die Verheißung: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Und: „Niemand kann sie aus meiner Hand reißen“.

Dieser Gemeinde wird jetzt systematisch der Boden entzogen. Und wir müssen uns entscheiden:

V.A. Entscheidung!

Nehmen wir das hin? Oder wollen wir für unsere Gemeinde kämpfen?

Wollen wir, daß unsere Gemeinde lebt? Oder wollen wir unsere Gemeinde sterben lassen?

Wollen wir, daß Gottes Wort in unserem Ort weiter verkündigt wird?

Oder wollen wir Gottes Wort an unserem Ort verstummen lassen?

Wollen wir, daß unsere Jugendlichen im Jugendkreis und unsere Kleinen in der Kinderstunde weiterhin von Jesus hören?

Diese Entscheidung muß jeder Einzelne für sich treffen.

Wer sich für die Gemeinde entscheidet, verpflichtet sich damit vor Gott:

**Ich will alles, was in meinen Kräften steht, dafür tun,
daß unsere Gemeinde bleibt,**

**Ich will alles, was in meinen Kräften steht, dafür tun,
daß unser Gottesdienst bleibt.**

Es wäre ideal, wenn ein Gemeindevorstand diese Entscheidung gemeinsam trifft und entsprechender **Vorstandsbeschluss** gefaßt würde.

Wo das – zunächst – nicht möglich ist, sollten sich **zwei oder drei** mit dieser Verpflichtung zum Gebet vereinigen und Gott fragen: Was können wir tun? Wen können wir ansprechen ... ?

Aber bestimmt sagen Sie jetzt auch das, was ich immer wieder zu hören bekomme:

V.B. Geht das überhaupt?

Können wir unsere Gemeinde am Leben erhalten, wenn die vertrauten kirchlichen Strukturen wegbrechen?

Was für eine Frage?! Ist Christus auferstanden? Ja?

Das heißt doch: „Geht nicht“ gibt's nicht mehr. Wenn der Tod besiegt ist, ist nichts mehr unmöglich – wie der Herr selber sagt: „Alle Dinge sind möglich dem der das glaubt!“

Also heißt die Frage nicht: Geht das, daß unsere Gemeinde bleibt?

Die Frage kann nur heißen: **Wie** geht das, daß unsere Gemeinde bleibt?

Also: Wenn wir nicht wollen,, daß unsere Gemeinde verschwindet ...

V.C. Was können wir dagegen tun?

Ich beginne mit der rechtlichen Ebene: Was kann ein Vorstand

V.C.1. Juristisch

Gegen die Auflösung seiner Gemeinde tun?

a) „Freiwillige“ Maßnahmen

Ablehnen!

α. Aufgeben des Status als KdöR:

Verzicht ablehnen!

β. Pfarrstellenreduzierung:

Verhandeln. Kann die Gemeinde den fehlenden Anteil aus Spenden refinanzieren?

Kann der Pfarrer seinen Dienstauftrag reduzieren und zur Hälfte bei einem Gemeindeverein angestellt werden? Dazu aber unbedingt Alterssicherung, Pension und Rente klären!

γ. Fusion?

Zur Durchsetzung „freiwilliger“ Fusionen wird Druck ausgeübt. Einer Gemeinde wurden sechs Jahre ohne Pfarrer angedroht, falls sie sich der gewünschten Fusion verweigere.

In so einem Fall gilt es die Ressourcen zu überprüfen: Schaffen wir es, auf unbestimmte Zeit unsere Gottesdienste ohne eigenen Pfarrer, also mit Vertretungen aufrechtzuerhalten? Wenn Ja: Fusion ablehnen!

Oder ist es sinnvoll, mit einer gleichgesinnten Gemeinde zu kooperieren oder zu fusionieren und so Profil, Gottesdienst und Gemeindeleben für beide zu erhalten? Ist die Fusion unabwendbar, lohnt es sich um einen geeigneten Partner zu kämpfen.

b) Wenn der Zug abgefahren ist

α. Regionalisierung

Wenn die Regionalisierung bereits vollzogen ist, sollte geprüft werden, ob die Gemeindearbeit in einer neuen Rechtsform fortgesetzt werden kann. Ist es möglich, eine **Personalgemeinde** als KdöR oder notfalls auch Körperschaft kirchlichen Rechts zu etablieren?

Kann in Zusammenarbeit mit einem bekennnistreuen Gemeinschaftsverband eine **Gemeinschaftsgemeinde** als anerkannte Personalgemeinde die Funktion der bisherigen Kirchengemeinde übernehmen?

Auch ein **Verein** wie der CVJM kann Gemeindefunktion übernehmen, wenn die Kirchengemeinde in eine Regionalstruktur aufgelöst wird. Wenn kein solcher Verein vorhanden ist, kann man ihn gründen.

c) „verpflichtende“ Maßnahmen

α. rechtliche Prüfung

Nicht einfach umsetzen, sondern juristisch prüfen, ob sie aufgrund von kirchlichen oder staatlichen Gesetzen abgelehnt werden können. Dabei ist es wichtig, einen Anwalt zu finden, der nicht in den kirchlich vorgegebenen Bahnen denkt, sondern alle, ggf. auch unkonventionelle, Optionen im Blick hat.

β. Widerspruch

Wenn sich auch nur geringe Erfolgsaussichten abzeichnen, sollte vorsorglich Widerspruch eingelegt werden, bevor die „Kirche“ Tatsachen schafft, die unter Umständen nicht mehr zurückgeholt werden können.

γ. Klage

Wenn die Rechtslage aussichtsreich erscheint sollte man vor einer Klage nicht zurückschrecken. Das ist nichts Unanständiges. 1. Korinther sechs wird bei einer Klage vor dem Kirchengericht ja entsprochen. Die Sache wird ja innerkirchlich geklärt. Allerdings sollten sich dazu möglichst mehrere Gemeinden zusammentun.

Wenn, wie z. B. beim Körperschaftsrecht, staatliches Recht betroffen ist, ginge es ja auch nur um Klärung der Rechtslage: Gilt das Körperschaftsrecht unmittelbar für die betroffene Gemeinde? Dann kann die „Kirche“ es nicht für die Gemeinde aufgeben, sondern höchstens die Gemeinde bitten, das freiwillig zu tun. Wenn die „Kirche“ das Nein der Gemeinde nicht akzeptiert, greift wohl eher Matthäus 18,17 und einer Klage vor einem weltlichen Gericht stünde – geistlich gesehen – nichts im Wege.

V.C.2. Kirchenpolitisch

a) Vorstandsbeschluss

Ein Gemeindevorstand sollte die Entscheidung „Unsere Gemeinde bleibt“ und „Unser Gottesdienst bleibt“ in einem förmlichen Beschluss festlegen.

b) Vernetzung!

Alle, die sich diesem Ziel verpflichtet wissen, sollten sich unbedingt mit Gleichgesinnten vernetzen. Erfahrungsaustausch und gegenseitige Fürbitte, Zugang zu Ressourcen wie Juristen, Prediger, Berater usw. hilft in jedem Fall. Und: Gegen eine ganze Bewegung vorzugehen, fällt auch einer Großinstitution wie einer Landeskirche schwerer, als eine einzelne platt zu machen.

c) Synoden

Synodale in Kreis- und Landessynode sollten sich über Fraktionsgrenzen hinweg zusammenschließen. Und wir, als Verteidiger der Ortsgemeinde müssen unsere Synodalen über Inhalte, Ziele und vor allem die Folgen der Reformen aufklären und zum Widerstand ermutigen!

d) Gemeindebund

Eine informelle Vernetzung ist auf jeden Fall hilfreich. Aber wir können viel stärker miteinander und füreinander wirken, wenn unser Bündnis ein Gesicht und einen Namen und eine Struktur bekommt. Dazu haben wir, die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ und die Kreuzträger / Crossbearers mit Unterstützung durch den Gemeindehilfsbund den „Gemeindebund unter dem Kreuz ins Leben gerufen als ein Bündnis für alle, die sich für den Erhalt der Ortsgemeinde und für den Gottesdienst an jedem Ort einsetzen, sei es als Einzelperson, sei es als Gemeinde, Netzwerk oder Gemeindebund.

Dieser Bund soll für alle Beteiligten Zugang zu allen wissensmäßigen, personellen, logistischen und sonstigen Ressourcen ermöglichen, die für den rechtlichen und kirchenpolitischen Kampf und für die praktische Weiterführung des Gemeindelebens nach dem Wegfall formeller lokaler Strukturen und kirchlicher Ressourcen erforderlich sind.

Womit wir bei der letzten und im Grunde alles entscheidenden Frage:

Was hilft es, die Gemeinde rechtlich zu erhalten, wenn die Ressourcen wegfallen?

Was können wir

V.C.3. Praktisch

Tun?

Ihr habt einen bibeltreuen Verkündiger?

Stützt ihn, stärkt ihn, verteidigt ihn, gleicht seine Schwächen aus.

Er kann nicht alles können.

Und er wird aufgrund der Reformen immer weniger für euch tun können.

Ihr müßt also selber ran. Aber wer soll das machen, was bisher der Pfarrer und andere Hauptamtliche gemacht haben? Wer soll den Kampf für die Gemeinde führen? Wer soll ihre Gottesdienste, Veranstaltungen und Gruppen durchführen, wenn Geld und Personal nicht mehr von der „Kirche“ gestellt werden?

Antwort: Die Kirche – jetzt ohne Anführungszeichen“, die wirkliche Kirche, der die Verheißung gilt, sind wir, die wir **auf die Verheißung vertrauen und darum auf die Verheißung bauen.**

Darum laßt uns einfach anfangen Schritt eins:

a) „Truppen“ sammeln!

Hier hilft der **Gemeindebund** – wir kommen zu Veranstaltungen / Treffen. Wir informieren und beantworten Fragen, motivieren und beraten.

Werde zunächst **Einzelmittglied**. Dann bist Du nicht mehr allein.

α. Mitstreiter finden

Suche zuerst in deiner Gemeinde eine Person, die die Verpflichtung teilt. Betet miteinander für eure Gemeinde, für die Verantwortlichen und für alle Mitglieder und die Menschen an eurem Ort. Und um Mitstreiter.

Dann findet ihr gemeinsam sicher bald einen Dritten. Und schon seid ihr ein

β. Gebetskreis

Damit fängt alles an. Nur wenn Gott Gnade gibt, hat eure Gemeinde eine Chance. Und nur im Vertrauen auf Gottes Verheißung hat alle Mühe einen Sinn. Darum konnte Martin Luther sagen: Bete, als ob alle Arbeit nichts hilft.

Aber er fuhr dann fort: Arbeite, als ob beten nichts hilft. Das Vertrauen auf Gottes Verheißung zeigt sich darin, daß wir auch konkret darauf bauen. Darum versteht euren Gebetskreis von Anfang an als

γ. Arbeitskreis

Bittet Gott um Wegweisung. Und dann geht den Weg, der möglich erscheint. Bitte um Mitstreiter. Und dann spricht sie an.

δ. Gemeindeleitung

Wenn Pfarrer und Vorstand noch nicht mit im Boot sind, dann versucht sie zu gewinnen. Wenn das gelingt, dann regt an, die Sache formell zu beschließen: „Unsere Gemeinde bleibt!“ Und: Unser Gottesdienst bleibt!“

Macht das fest, indem ihr Euch als Gemeinde dem **Gemeindebund** anschließt.

ε. Öffentlichkeit schaffen

Deckt die „Hidden Agenda“, das heimliche Ziel auf.: Kirche ohne Gemeinde! Sagt es allen. Denn die Leute wissen das nicht: Was harmlos beginnt und als Entlastung verkauft wird, endet mit dem Ende unserer Gemeinde!

Viele werden euch nicht glauben, weil so irre ist. Kommuniziert die Wahrheit dem Vorstand, den Mitarbeitern, der gläubigen Gemeinde (und auch den treuen kirchendistanzierten, die ihre Kirche in ihrem Dorf nicht missen wollen).

Nur wer weiß, was droht, kann Widerstand leisten.

Und dann macht da weiter, wo die Institution und die weggesparten oder wegfusionierten Hauptamtlichen aufhören mußten.

b) Gemeindeleben weiterführen

Auf meinem Schreibtisch liegt die Ankündigung eines Vortrags mit dem Titel: „Wie können Gemeinden mit immer weniger Hauptamtlichen klarkommen?“

Man könnte allerdings auch fragen: Woher kamen wir zu dem Luxus von so vielen Hauptamtlichen?

Gemeinde ohne Hauptamtliche ist eher der Normalfall.

Wir sahen eingangs: Gemeinde lebt vor allem anderen im

α. Gottesdienst.

Also Priorität eins.: **Jeden Sonntag ist Gottesdienst** in unserer Kirche.

Aber wer hält dann den Gottesdienst, wenn die „Kirche“ keinen Pfarrer mehr vorsieht?

Aber wie war es denn bisher bei einer Vakanz?

Pfarrer i. R., Prediger, Prädikanten, Lektoren wurden eingesetzt. Die könnt ihr jetzt doch auch zum Predigtdienst einladen.

Der Gemeindebund unter dem Kreuz hilft bei der Suche!

Wenn kein ausgebildeter Prediger gefunden wird?

Und wenn einmal keinen ausgebildeten Prediger gefunden wurde, dann gibt es in der Gemeinde doch bestimmt jemand, der lesen kann. Der liest die Predigt vor.

Wenn der zuständige Pfarrer woanders predigen muß, kann er doch seine Predigt zum Vorlesen zur Verfügung stellen.

Sonst gibt es Plattformen im Internet mit Predigten. Es gibt sehr gute Bücher mit Predigten geistlicher Väter. Und auch für die Predigt gibt es Hilfe beim Gemeindebund unter dem Kreuz.

Gottesdienstablauf

Für die anderen Teile des Gottesdienstes kann man sich vom Pfarrer die örtliche Liturgie erbitten und erläutern lassen.

Wer einen Hauskreis leitet, kann auch begrüßen und beten und aus der Bibel vorlesen. Und wenn ihr denkt, einer sei berufen, dann schickt ihn zur Ausbildung als Lektor, Prädikant. Das geht gut berufsbegeitend.

Und auch dabei hilft der **Gemeindebund**.

Musik

Wenn kein Kirchenmusiker in der Gemeinde vorhanden ist, gibt es keinen Grund, auf Koserven zurückzugreifen. Im Hauskreis singen wir auch a capella. Und wenn sich nur einer traut, anzufangen, dann singen die anderen mit. Und als Instrument taugt nicht nur, was üblicherweise in der Kirche vorhanden ist, Orgel oder Klavier. Eine Flöte eine Geige, ein Saxophon oder was sonst einer spielt, kann den Gesang in der Kirche genauso gut begleiten. Es geht gut auch ohne Organist. .

Und wenn wir zu wenig sind?

Wie viele erwartete noch mal der Herr Jesus zum Gottesdienst! „Zwei oder drei“!

Wenn man sich in einem großen Kirchraum zu verloren fühlt mit zehn Personen, dann kann man sich im Altarraum, im Chor oder einer gegebenenfalls vorhandenen Nebenkapelle versammeln.

β. Kinder- und Jugendarbeit

läuft schon seit je her ehrenamtlich. Da ändert sich ja nicht viel

Und wenn es an Mitarbeitern fehlt? Man kann fast alles lernen. Der Gemeindebund bietet auch dafür Hilfe an. Wir kommen zu Mitarbeiterschulungen oder vermittelt sie. Meldet euch.

So geht das Gemeindeleben weiter und das Wegfallen der „kirchlichen“ Strukturen wird kaum bemerkt. Das ist wie bei einem fertigen Haus: Das Baugerüst wird abgebaut. Das Haus bleibt stehen. Und sieht jetzt erst richtig schön aus – ohne das häßliche Gerüst.

Jetzt fehlt nur noch ein Kirchbauverein, der durch Spenden sammeln und Eigenleistung Kirche und Gemeindehaus erhält.

Übrigens: für die Kirche im Dorf und für Jugendarbeit geben auch Leute, die sich selbst noch gar nicht als Christ b. Bezeichnen würden. Denn eigentlich spürt das zumindest im Dorf, daß etwas wichtiges fehlen würde, wenn die Kirche nicht mehr da wäre und die Glocken nicht mehr läuten würden. Übrigens ein Grund, am Gebetsläuten wenigstens mittags oder abends festzuhalten. Auch das Fundraising für Kirche oder Jugendarbeit im Dorf kann zur missionarischen Chance werden. Denn man muß beim „Betteln“ ja erklären, warum einem das wichtig ist.

Wir sehen es gibt unzählige Möglichkeiten Und keine der anfallenden Aufgaben ist so groß, daß man sie nicht bewältigen könnte

Also: Es gibt keinen Grund zur Resignation.

Es braucht nur die Entscheidung: Unsere Gemeinde bleibt! Unser Gottesdienst bleibt
Sucht den ersten Mitstreiter.

Vernetzt euch! Ich sage nur nochmal: **Gemeindebund!**

Aber vor allem baut auf Gottes Verheißung!

Wer auf die Verheißung baut erlebt daß sie wahr ist.

Allerdings: Bauen müssen wir – nicht auf unsere Konzepte, aber auf Gottes Verheißung.

Dann wird sie unseren Bau tragen – weil es Gottes Bau ist!